

Die Europäische Kulturhauptstadt Temeswar durch die Augen einer Bukaresterin

Unterscheidet sich Temeswar von Bukarest? Gibt es große Differenzen zwischen diesen zwei besonders wichtigen Städten unseres Landes? Ich, eine Bukaresterin, die in Temeswar studiert, würde „Ja“ sagen. Und hier sind 10 der wesentlichsten Unterschiede aus meiner subjektiven Sicht und aus eigenen Erfahrungen:

1. Die Leute sind offener zu ihren Mitmenschen

Bukarest hat eine größere Einwohnerzahl und auch eine größere Fläche als Temeswar, deswegen kann man nicht so leicht engere Beziehungen zu einer vorerst unbekannten Person aufzubauen. Hier gibt es einen kleinen Lebensraum und die Leute kennen sich besser, weil sie öfter in Kontakt treten. Wenn man sich besser kennt, wird es folglich auch zur Gewohnheit, ein offenes Gespräch zu führen.

2. Die Leute sind direkter

Hier geht es ebenfalls um die Offenheit und Freundlichkeit der Temeswarer. Man sagt, was man wirklich denkt, weil der Gesprächspartner einem näher zu sein scheint. Für

uns kann es wie eine unerwartete Neugier aussehen, weil man in Bukarest nicht so freundlich und direkt mit anderen Menschen sprechen kann.

3. Man hört mehrere Sprachen, nicht nur Rumänisch

Temeswar ist Europäische Kulturhauptstadt und das mit gutem Grund. Es ist eine mehrsprachige Stadt und man kann viele Fremdsprachen hören, weil hier mehrere Kulturen aufeinandertreffen.

Die Sprachen, die man am häufigsten außer Rumänisch hört, sind Deutsch und Ungarisch. Temeswar ist die einzige Stadt Rumäniens, in der neben dem rumänischen Theater auch ein deutsches Theater und ein ungarisches Theater existieren.

4. Das Zentrum der Stadt ist voller Leben

Immer wieder sieht man etwas Neues im Zentrum, entweder eine Messe oder ein Fest. Es werden auch Konzerte oder andere Aufführungen und verschiedene interessante Events veranstaltet. Es gibt immer etwas zu tun und man langweilt sich nie.

5. Kostenloses Trinkwasser steht für jeden zur Verfügung

Das war eine nette Überraschung, als ich hier angekommen bin. Ich war, dank der öffentlichen Trinkwasserbrunnen, niemals durstig. Als ich kein Wasser bei mir hatte, musste ich mich nur nach einem Trinkbrunnen umsehen, um meinen Durst zu stillen. Alles, was man braucht, ist eine Flasche.

6. Das bekannteste Geschäft ist Profi

So wie man in Bukarest überall Mega Image als gängiges Geschäft sieht, gibt es hier stattdessen Profi. Hier hört man üblicherweise: „Ich gehe ins Profi, um etwas einzukaufen“ und nicht „Ich gehe zu Mega“ wie in Bukarest. Ein kleiner Unterschied, der nicht lange Zeit unbemerkt bleibt.

7. Es gibt noch alte Gemischtwarenläden zwischen den Wohnblocks

Es ist überraschend, weil man in Bukarest diese Art von Geschäften selten sehen kann. So selten, dass ich nicht einmal wusste, dass es sie überhaupt gibt. Aber hier kann

man sie fast so häufig wie die Profi-Geschäfte treffen.

8. Das Wetter in Temeswar ist kälter als in Bukarest

Warum ist es in Temeswar kälter als in Bukarest? Das könnte unterschiedliche Ursachen haben. Zum Beispiel, weil hier die jährliche Durchschnittstemperatur kleiner ist oder weil es nicht so viel Smog gibt.

9. Man fährt mit größerer Aufmerksamkeit und es gibt dadurch weniger Staus

Wegen der bestehenden Vorsicht im Verkehr gibt es hier eine ruhigere Atmosphäre und man kann gelassener zu Fuß gehen. In Bukarest herrscht mehr Aufregung, weil sich Autofahrer beeilen und es mehr Verkehr gibt. Deswegen fühlen sich die Leute eher gehetzt.

10. Man kann überall Tauben beobachten

Tauben sind ein Symbol für Temeswar geworden. Die Stadt wird auch als Stadt der Tauben bezeichnet.

Maria-Ştefania Mureşanu

Was einem Temeswarer alles ans Gemüt geht

Ein Ruderer auf der Bega bei Sonnenuntergang.

Eine mürrische Ticketverkäuferin.

Fünf ausländische Touristen, verwirrt und verloren.

Nicolae Robu spielt Gitarre,

nach Beendigung seiner Amtszeit als Bürgermeister.

Ein Pljeskavica im Complex Viertel.

Eine laute Straßenbahn.

Ein Fotoshooting zwischen den Tulpen im Justizpark.

Ein Diebstahl am Bahnhof.

Die architektonische Vielfalt der Gebäude.

Große Uhr macht Tick Tack...Tick Tack.

Aufgeregte Kinder...der Unterricht ist endlich vorbei.

Ein Bier in der Brauerei.

Das Jazzfestival mit seinem schlafenden Publikum.

Die bunten Regenschirme...

Die Sommerkleidung der Straße Alba Iulia.

Sonnenschein und ein Kaffee auf der Piața Unirii.

Bootsfahrt mit Vaporetto auf Bega.

Die wunderbare klassische Klavermusik von Libertății.

Dutzende von Tauben, die dich anstarren.

Ein neues Vorhängeschloss, aufgehängt von einem Pärchen

auf der Brücke der Liebenden.

Ein hartnäckiger Verkäufer von Holzlöffeln.

Charlie Chaplin aus Temeswar.

Die Pistaziencreme-Croissants von Focacceria, als Erinnerung an den Urlaub in Italien.

Glückliche Studenten.

Eine Gruppe von empörten Rentnern wegen der Busfahrer.

Ein Theaterstück in der Oper mit oder ohne Strom.

Ein Spaziergang durch die Allee mit den frisch erblühten Kirschbäumen.

Tulpen, Stiefmütterchen, Narzissen.

Ein unverzichtbarer Brunch im Neața Bistro.

Eilige Radfahrer auf dem unterbrochenen Radweg.

Und das alles hört auf, wenn...

plötzlich der schallende Klang der Kathedrale der Heiligen drei Hierarchen ertönt.

Alexandra-Catinca Danciu
Fachliche Betreuung: Österreich-Lektor
Christoph Flechl

PerspecTim

PerspecTim ist das Ergebnis eines Volunteer-Projekts, welches im Rahmen der von Univ.-Doz. Dr. Karla Lupșan geleiteten Lehrveranstaltung „Europäische Studien“

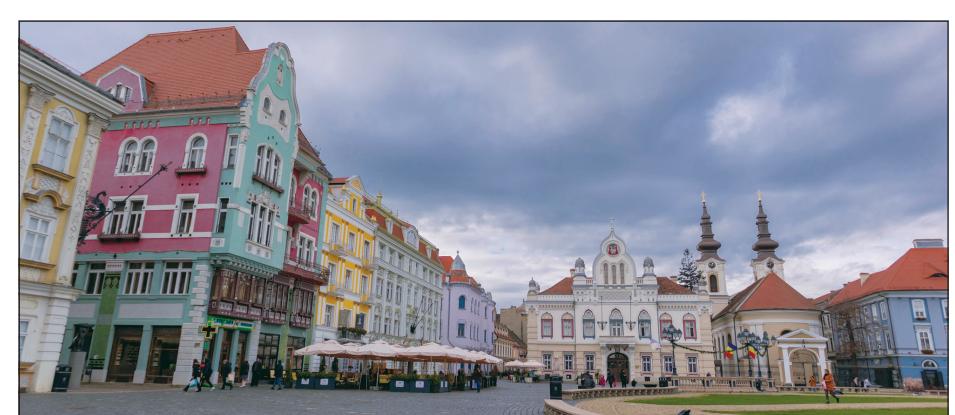
initiiert und durchgeführt wurde. Hinter diesem Projekt stehen 14 Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs „Deutsch im europäischen Kontext – interdis-

ziplinäre und multikulturelle Studien“ an der Fakultät für Philologie, Geschichte und Theologie der West-Universität Temeswar. Diese haben den Auftrag bekommen, mithilfe des „Design Thinking“, ein innovatives Produkt für die Besucher der Europäischen Kultur-

hauptstadt Temeswar 2023 zu schaffen. Design Thinking ist eine kundenzentrierte und iterative Methode, die versucht, Bedürfnisse des Kunden zu verstehen und entsprechende Lösungen zu finden. Die Phasen dieser Methode sind: Verstehen, Definieren des Problems, Ideen sammeln, Prototyping und Testen.

Nachdem diese Schritte durchgeführt worden waren, entstand ein Produkt in Form einer mehrsprachigen Webseite.

Die Webseite beinhaltet die Sektionen „Kalender“, „Routen“, „PerspecTeam“ und „Quellen“ und soll die Schönheit und den Charme Temeswars in Bildern und Videos festhalten. Diese werden von Dezember 2022 bis Mai 2023 jeweils auf denselben Routen (zu Fuß, mit der Straßenbahn



Temeswarer Domplatz vor der Kamera

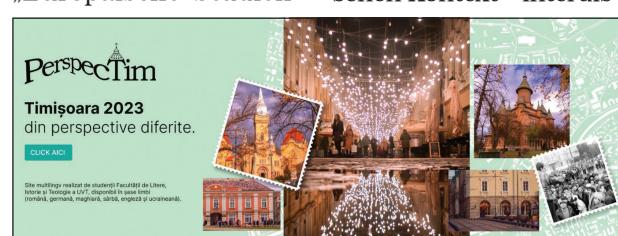
Foto: Sylvia Burger

und mit dem Bus) aufgenommen und zusammen mit einem kreativen Text, der die Besonderheiten des jeweiligen Monats beschreibt, sowie einem Textauszug aus der Banaterdeutschen Literatur gepostet. Zusätzlich gibt es auf der Webseite die Rubriken „Persönlichkeit des Monats“ und „Ereignis des Monats“, in denen ein historisches Ereignis und

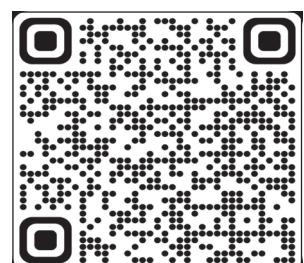
eine Persönlichkeit mit Bezug auf das Banat beschrieben werden.

Beachtenswert ist, dass die Webseite in sechs Sprachen angeboten wird, einerseits in den „Sprachen der Region Banat“, also im Deutschen, Rumänischen, Ungarischen, Serbischen, Ukrainischen, die für manche Studentinnen und Studenten der Gruppe ihre Muttersprache sind, und andererseits im Englischen. PerspecTim kann auf den Startseiten der UVT und der Fakultät für Philologie, Geschichte und Theologie, auf Instagram, unter sites.google.com/e-uvt.ro/perspectim/de-temeswar-aus-verschiedenen-perspektiven sowie durch Scannen des QR-Codes aufgerufen werden.

Florentina Constantinescu (Tache)



PerspecTim



QR Code PerspecTim

Vom Bildungsaufstieg in Rumänien

„Es kann und soll ja nicht jeder Abitur machen“ (Baron 2020: 219) sagte einmal ein Herr vom Jugendamt zu Christian Baron, der selbst aus einer bildungsfernen Familie stammt und zu dieser Zeit gerade mal acht Jahre alt war. Aber er schaffte nicht nur das Abitur und ein Studium, sondern hat sich bis ganz nach oben im Literaturbetrieb durchgekämpft. Es gibt noch andere, wie ihn, aber nur wenige; viel zu wenige. Denn – wie kritische Stimmen sagen – der Bildungsaufstieg ist in Deutschland besonders schwierig. Wie gestaltet er sich in Rumänien? Ist er auch so schwierig? Auf diese Fragen soll der vorliegende Essay eine Antwort finden.

Wie aus vielen Studien bekannt ist, hat die soziale Herkunft einer Person einen anhaltenden Einfluss auf mehrere Etappen in ihrem Leben (vgl. El-Mafaalani: 2015). Diese Folgen zeigen sich auch im Bildungssystem. Vor allem bei den Übergängen in die weiterführende Schulform und beim Berufseinstieg werden oft subjektive Entschlüsse zu Ungunsten von Arbeiternkindern gefällt.

Der erste Übergang erfolgt in Rumänien nach der Grundschule (școală generală), die acht Jahre dauert. Die Kinder bleiben in der Regel bis zum Alter von 14 Jahren zusammen. Danach können sie entweder ins Gymnasium oder in die Berufsschule, eine Bildungseinrichtung ohne Abitur, wechseln. Da es sehr viele Gymnasien gibt, hat fast jedes Kind die Chance, dorthin zu gehen, ein Abitur zu machen und später vielleicht auch zu studieren. Doch es stimmt nicht ganz so. Fast jeder kann das Gymnasium besuchen, aber nicht alle Gymnasien versprechen eine sehr gute Abiturnote, welche die Eintrittskarte für die Universität ist. Nur die guten und das sind wenige. Natürlich ist die Anzahl an Plätzen in so einer heißbegehrten Bildungseinrichtung begrenzt und die Konkurrenz sehr groß. Dorthin dürfen nur die besten Schüler:innen gehen, die zufälligerweise Akademikerkinder sind. Die Vorbereitung hierfür beginnt schon vier Jahre zuvor: Sie besteht aus regelmäßiger Nachhilfe in den wichtigsten Gegenständen, da das Auswahlkriterium bei der Aufnahme zum Studium der Notendurchschnitt von der 5. bis zur 8. Schulstufe ist. In der Regel sind Nachhilfelehrer gleichzeitig

auch die Lehrer aus dem Unterricht und sind dadurch gezwungen, nur gute Zensuren (Zehner) zu geben.

Die Kinder aus unteren sozialen Schichten, deren Eltern sich solche Nachhilfe nicht leisten können, werden somit benachteiligt. Das zeigt

dium zu überreden. Das sind genau die Eltern, die unter Ceaușescu gelebt und unter schlechten Bedingungen in den kommunistischen Fabriken gearbeitet haben und glauben, dass ein Studium ihren Kindern ein besseres Leben ermöglichen kann, als sie selbst hat-

zu geben, sondern weil sie denen, die vielleicht etwas anderes machen möchten, nicht so viele andere Möglichkeiten bietet.

Selbstverständlich werden Kinder aus nicht-akademischen Familien, die sich für ein Studium entscheiden, aufgrund ihrer sozialen Herkunft be-

gen. Sie haben eigentlich das Recht auf einen Platz im Studentenheim, aber sie bekommen manchmal keinen, da die Vergabe der Wohnplätze nicht immer gerecht erfolgt. Lavinia C., Studentin im ersten Jahr an der Fakultät für Geographie in Bukarest, erzählte mir: „Meine Eltern haben die einzige Kuh, die wir hatten, verkauft, damit ich die Miete bezahlen kann.“ Nicht selten müssen Arbeiternkinder aufgrund prekärer finanzieller Situation sogar das Studium abbrechen.

Der Herkunftseffekt endet aber nicht mit dem Studium. Auch danach geht es „nach einem ähnlichen Muster weiter“ (El-Mafaalani 2020: 76).

In Rumänien entscheiden sich im Gegensatz zu anderen EU-Ländern relativ viele Nicht-Akademikerkinder für ein Masterstudium und selbst wenn sie es erfolgreich absolvierten, haben sie oft keine ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsstellen und Einkommen.

Der Zugang zu Berufen wie Politiker, Richter, Führungskräfte beim Militär oder bei der Polizei, die viel Macht, finanzielle Sicherheit und einen sehr hohen sozialen Status verleihen, ist in Rumänien fast nur der Elite vorbehalten oder wird manchmal von Personen mit fehlenden Voraussetzungen gegen teures Geld erkauf. Für die Vermittlung dreier Posten als Führungskräfte im Innenministerium wurde 2016 – als Beispiel – der Betrag von 50.000 Lei bezahlt (vgl. Frîncu: 2021). Das führt dazu, dass die Chancen, dort eine Anstellung zu bekommen, für Arbeiternkinder extrem gering sind.

Nur ganz wenige Bachelor- oder Masterabsolventen aus Arbeiternfamilien



Der Abschluss einer deutschen Schule oder ein Studium an einer deutschsprachigen Hochschulabteilung in Rumänien erhöhen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich. Wie auf dem Bild ersichtlich, haben sogar zwei spätere Nobelpreisträger für Deutschland, Herta Müller und Stefan Hell, in jungen Jahren das Temeswarer Nikolaus-Lenau-Lyzeum besucht.

Foto: Zoltán Pázmány

sich darin, dass sehr gute Schüler:innen aus nicht-akademischen Familien, die es doch nicht schaffen, in fast allen Fächern eine 10 zu bekommen, in „normale“ Gymnasien gehen müssen, wo ihre Begabung nicht genug gefördert wird.

Durch die Versetzung von vielen sehr guten Nicht-Akademikerkindern in Gymnasien mit geringem Niveau erfolgt eine soziale Selektion, die guten Schülern die Chance verwehrt, gefördert zu werden und einen höheren Bildungsstand zu erreichen.

Der zweite wichtige Übergang im Bildungssystem Rumäniens, der Wechsel vom Gymnasium auf eine Universität, wartet nun auf alle, die das Abitur geschafft haben. Auch hier spielt die familiäre Herkunft eine große Rolle.

Dass Akademikerkinder studieren, ist keine Überraschung. In elitären Kreisen gibt es sogar seit ein paar Jahren den Trend, gegen teures Geld im Ausland zu studieren, wodurch die Berufschancen steigen und sich gleichzeitig die Spreu vom Weizen trennt.

Eine Überraschung ist aber, dass im Gegensatz zu anderen EU-Ländern auch viele Arbeiternkinder ein Studium aufnehmen. Viele rumänische Eltern ohne Hochschulabschluss tendieren dazu, ihre Kinder zu einem Stu-

ten (vgl. Zanfir: 2020).

Auch der Druck der Gesellschaft beeinflusst die Entscheidung frischer Abiturient:innen über ihre Zukunft. Wir leben in Zeiten, in denen alle studieren wollen oder besser gesagt – alle studieren müssen, denn nur mit einem Abitur und ohne Berufserfahrung hat man nicht so viele Jobmöglichkeiten, außer zwölf Stunden am Tag als Einzelhandelskaufmann/-frau in einem Supermarkt oder in einer Mall zu arbeiten und dafür circa. 2000 Lei zu verdienen (vgl. verandamall.ro: 2023).

Aus diesem Grund beginnen viele Nicht-Akademikerkinder doch ein Studium, auch wenn sie dafür nicht geeignet sind, bevor sie einen schlecht bezahlten Job annehmen. Sie haben fast keine Wahl, sind quasi dazu gezwungen. Im Jahr 2014 waren laut einer Statistik 68 Prozent aller Studenten Arbeiternkinder. Damit liegt Rumänien EU-weit auf dem dritten Platz. In Deutschland beispielsweise waren es nur 30 Prozent (vgl. Eurostudent: 2016).

Die Anzahl der Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus ist in Rumänien hoch, nicht weil die hierige Gesellschaft darum bemüht ist, allen Arbeiternkindern, die studieren wollen und dazu berechtigt sind, die Chance dafür

nachteiligt. Sie können beispielsweise auch bei gleicher Leistung wie Akademikerkinder selten im Ausland studieren, weil ihre Eltern nicht genug Geld dafür haben. Und selbst wenn sie in Rumänien studieren, haben viele von ihnen finanzielle Probleme. Da aber der Stundenplan in Rumänien nicht so flexibel ist wie in anderen Ländern und die Arbeitgeber nicht oft die Möglichkeit bieten, Teilzeit zu arbeiten, finden sie nicht einfach einen Job. Am schwersten betroffen sind Studierende aus der Unterschicht, die vom Land kommen und eine Unterkunft in der Universitätsstadt benötigen.

Literatur

- Baron, Christian (2020): Ein Mann seiner Klasse, 1. Aufl., Berlin: Ullstein.
 El-Mafaalani, Aladin (2020): Mythos Bildung, 1. Aufl., Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
 El-Mafaalani, Aladin (2015): Bildungsaufstieg – (K)eine Frage von Leistung allein? (online) <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/205371/bildungsaufstieg-k-eine-frage-von-leistung-allein/> (11.01.2023).
 EUROSTUDENT-Kurzdossier (2016): Sozialer Hintergrund der Studierenden im Europäischen Hochschulraum. *Ş*onlinet https://www.eurostudent.eu/download_files/documents/EV_Kurzdossier_sozialer_hintergrund_im_europaeischen_hochschulraum.pdf (17.01.2023).
 Frîncu, Diana (2021): Spăgi pentru funcții de conducere în MAI. Conform DNA, un fost șef din Academia de Poliție ar fi recunoscut că a plătit mita în locul fiului său (online) <https://adevarul.ro/stiri-locale/ploiesti/spagi-pentru-functii-de-conducere-in-mai-conform-2115192.html> \$05.03.2023t.
 o.V. (2023): Lucratorul comercial: ce activități și responsabilități are și căt căștigă în 2023 (online) <https://verandamall.ro/jobs/resurse/responsabilitati-lucrator-comercial/> \$07.03.2023t.
 Zanfir, Carmen (2020): Comportamentul decreteilor, explicat de un sociolog: „Au încercat să le ofere copiilor ce nu au avut ei în copilarie“ (online) <https://alephnews.ro/revolutie/comportamentul-decreteilor-explicat-de-un-sociolog-ai-incerat-sa-le-ofere-copilor-ce-nu-au-avut-ei-in-copilarie/> (02.03.2023).

schaffen es, einen privilegierten Job zu bekommen, der ihnen auch den sozialen Aufstieg ermöglicht. Aber auch hier haben sie es nicht leicht. Sobald sie in dem neuen Milieu ankommen, merken sie, dass ihr Auftreten, ihre Gewohnheiten und Verhaltensweisen, was Bourdieu als Habitus bezeichnet, nicht denen in ihrem neuen Umfeld ähneln (vgl. El-Mafaalani: 2015). Sie haben ständig das Gefühl, dass sie nicht so gut wie die anderen sind und hier gar nicht hingehören. Um sich möglichst schnell an das neue Milieu anzupassen, versuchen Bildungsaufsteiger den Habitus zu verändern. Das ist aber gar nicht so einfach, denn diese Transformation ist ein dauerhafter und schwieriger Lernprozess.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich der Weg zum Bildungsaufsteiger in Rumänien hart und steinig gestaltet. Ebenso wird der Mensch beim Aufstieg mit vielen Hürden konfrontiert. Oft täuscht das Gefühl und man sieht nur die Anzahl der Studierenden aus Arbeiternfamilien, nicht aber, wie viele es wirklich von unten bis ganz nach oben in eine Führungsposition geschafft haben. Die Aufstiegschancen sind meiner Meinung nach nicht ideal und das rumänische Bildungssystem ist durch eine starke soziale Selektion, die vor allem an den Übergängen in die weiterführende Schule für eine sichtbare Bildungsungleichheit sorgt und den Bildungsaufstieg erschwert, gekennzeichnet.

Florentina Constanținescu (Tache)
Fachliche Betreuung:
Österreich-Lektor
Christoph Flechl

„Der Aufwand, Deutsch zu lernen, lohnt sich“

Interview mit Sonia Maria Chwoika, stellvertretende Schulleiterin des Nationalkollegs „Diaconovici-Tietz“ Reschitza

Sonia-Maria Chwoika wohnt in Reschitza und ist seit 15 Jahren Deutschlehrerin am Nationalkolleg „Diaconovici-Tietz“, ebenfalls aus Reschitza. Es ist die Schule, an der sie selbst zwölf Jahre lang an der deutschen Abteilung gelernt hat. Seit dem 1. September letzten Jahres ist sie zur stellvertretenden Schulleiterin ernannt worden. Im Anschluss an ihre Schulzeit hat sie in der Zeitspanne 2004-2008 Germanistik und Anglistik an der West-Universität Temeswar studiert und im Zeitraum 2008-2010 einen Magisterstudiengang an derselben Universität, am Lehrstuhl für Germanistik besucht

und erfolgreich absolviert. Während ihrer Studienzeit hat Sonia Chwoika auch bei der Deutschen Sendung von Radio Temeswar mitgewirkt und so auch in diesem Bereich Erfahrungen sammeln können. Ihre Studienzeit beschreibt sie als „eine sehr schöne Zeit, an die ich mich immer wieder gerne erinnere, da ich viel Neues dazugelernt habe und gleichzeitig die Möglichkeit bekommen habe, wunderbare Menschen kennenzulernen und von den besten Lehrkräften unterrichtet zu werden.“

Für LitKompass sprach Robert Chincea mit Sonia Maria Chwoika.



Sonia Maria Chwoika

Wie wichtig halten Sie es, die deutsche Sprache heutzutage zu kennen, oder Fremdsprachen im Allgemeinen zu lernen?

Eine Fremdsprache zu können, ist schon ein großer Vorteil für jeden, der eine lernt oder gelernt hat. Diese kann einem verschiedene Türen öffnen und mit Sicherheit eine große Hilfe im Leben sein. Deutsch zu können finde ich natürlich sehr nützlich, da ich ja selber diese Sprache unterrichte und nicht nur. Aus der bisherigen Erfahrung habe ich es oft bemerkt, dass meine ehemaligen Schüler sehr davon profitieren, Deutsch auf einem so hohen Niveau zu können. Ich bin fest davon überzeugt, dass es jedem helfen kann, die Welt sprache Deutsch zu beherrschen, auch wenn es keine leicht erlernbare Sprache ist und sie von den Lernenden viel Geduld und intensive Vorbereitung fordert. Doch ich kann nur sagen, dass sich dieser Aufwand definitiv lohnt und das Beherrschen der deutschen Sprache aus meiner Sicht nur Vorteile mit sich bringt.

Was sind einige Ihrer stolzesten Momente, die Sie mit Ihren Schülern erlebt haben?

Da gibt es zahlreiche, an die ich mich immer wieder gerne erinnere. Ich bin schon sehr stolz auf meine Schüler, wenn sie sich über den Erfolg freuen, eine für die meisten als Fremdsprache geltende Sprache, das Deutsche, zu beherrschen und ein Deutsches Sprachdiplom der Niveaustufe B2/C1 zu erlangen. Natürlich gibt es in meiner abwechslungsreichen Arbeit sehr oft

Momente, in denen man sich mit seinen Schülern über Kleinigkeiten freuen kann und darüber auch stolz sein kann. Wenn man die Freude und die Zufriedenheit in ihren leuchtenden Augen lesen kann und wenn man ihren Willen erleben darf, immer besser zu werden, sind das zahlreiche Momente, die einen Lehrer mit Stolz erfüllen.

Wie war Ihre Studienzeit an der West-Uni-

re mich sehr gerne zurück und es fallen mir viele schöne Momente ein, aber auch die Aufregung vor den Prüfungen und gleichzeitig der Stolz nach einer geschafften Prüfung. Ich erinnere mich auch sehr gerne an meine Lehrkräfte, alle sehr kompetent und offen, sehr freundlich und uns immer sehr nah. Man konnte immer auf sie zugehen und es gab nie eine Abweisung ihrerseits, im

dann auch leichter fallen. Ich bin auch heute noch sehr froh, wenn ich Gelegenheit bekomme, meine ehemaligen Lehrkräfte zu treffen, bei denen ich mich nur für all das, was ich heute erreicht habe, bedanken kann.

Was, glauben Sie, ist die wichtigste Eigenschaft oder Fähigkeit, die ein Lehrer besitzen sollte?



Die Reschitzaer Deutschlehrerin inmitten ihrer Schüler

Fotos: privat

versität Temeswar? Was haben Sie studiert?

Wie ich schon erwähnt habe, habe ich an der West-Universität Germanistik im A-Fach und Anglistik im B-Fach studiert. Es war eine sehr schöne, lehrreiche und abwechslungsreiche Zeit, die mir sehr viel für meine kommende Arbeit und eigentlich für mein Leben gebracht hat. Ich erinne-

re mich sehr gerne zu- rück und es fallen mir viele schöne Momente ein, aber auch die Auf- regung vor den Prüfungen und gleichzeitig der Stolz nach einer geschafften Prüfung. Ich erinnere mich auch sehr gerne an meine Lehrkräfte, alle sehr kompetent und offen, sehr freundlich und uns immer sehr nah. Man konnte immer auf sie zugehen und es gab nie eine Abweisung ihrerseits, im

Gegenteil, sie waren immer bereit, uns zu unterstützen und uns aufzuklären. Ich vermisste sie manchmal auch heu- te noch, wenn ich ver- schiedene Situationen in meiner Arbeit antreffe und ich gerne noch das eine oder andere nach- fragen möchte. Doch an ihre Worte denkend, habe ich bemerkt, dass die Entscheidungen mir

hen. Ich war selber über- rascht über die Tatsache, dass Kinder, auch wenn sie noch klein sind, tatsächlich den Anspruch haben, klare Regeln zu haben und es auch sehr schätzen, wenn man sie ernst nimmt und ihnen gegenüber ehrlich ist. So kommt man in dieser Arbeit viel schneller weiter, als man es glaubt. Liebt man die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen nicht und ist man nicht bereit, auf sie einzugehen und für sie nicht nur Lehrer, sondern auch Vertrauens- person zu sein, hat man nichts vor einer Klasse zu suchen. Dann sollte man sich lieber für einen anderen Beruf entscheiden, da es ja heutzutage eine Vielzahl von Mög- lichkeiten gibt.

Welche deutschen Bücher würden Sie Studenten, die die deutsche Sprache lernen/studieren wollen, empfehlen?

Deutschlernende heutzutage haben eine viel größere Auswahl- möglichkeit, als ich es zu meiner Zeit hatte. Außer den klassischen Nach- slagewerken, die in Buchhandlungen heutzutage viel leichter zu finden sind, gibt es für Deutschlernende die Möglichkeit, sich online schlau zu machen und so mehrere Fertigkeiten zu trainieren, was in der Ära der Technologie eine sehr große Hilfe ist. Der Wille muss da sein, den besten Weg zum Erlernen des Deutschen muss jeder für sich selbst finden.

Ihr Nummer 1 Tipp, wenn man die deutsche Sprache lernen will?

Nicht lockerlassen und nicht aufgeben! Durchhalten und die Schwierigkeiten bewältigen, heißt gewinnen und das Beherrschen der deutschen Sprache ist definitiv ein sehr großer Gewinn.

Was ist Ihr Lieblings- tier? Und warum?

Mein Lieblingstier ist der Hund. Ich bin begeis- terter von ihrer bedin- gungslosen Liebe, ihrer Treue und Freundschaft. Ich habe selber einen Hund, der ein Famili- enmitglied für uns ist und nicht nur ein Haus- tier. Ich kann jedem nur empfehlen, einen Hund zu halten und sich über das Zusammenleben mit einer so reinen Seele zu freuen.

Ich will über mich glau- ben, dass ich ein guter und beliebter Lehrer bin, obwohl ich auch sehr streng bin und oft vieles von meinen Schülern fordere. Oft sind sie böse über die aus ihrer Sicht vielen Hausaufgaben oder das Lernen, aber letztendlich habe ich es schon oft erlebt, dass mir meine ehemaligen Schüler für meine Hartnäckigkeit danken, was mich in meiner Überzeugung bestärkt, dass ich doch richtig handle.

Welche Ratschläge haben Sie für aufstrebende Studenten, die auch Lehrer sein möchten?

Ich glaube, dass sie hauptsächlich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lieben müssen, dass sie fachlich sehr gut vorbereitet sein müssen und dass sie schon von Anfang an klare Regeln aufstellen müssen, wenn sie vor einer Klasse ste-

Eine Reise durch Siebenbürgen

Zwischen dem 14. - 17. Februar 2023 war die Karawane der West-Universität Temeswar in Siebenbürgen unterwegs und bereiste: Temeswar - Mediasch - Schäßburg - Hermannstadt - Kronstadt - Fogarasch - Temeswar.

Die WUT-Karawane wurde von Direktor Marin Popescu koordiniert; die deutschen Studiengänge wurden von den Dozentinnen Alina Măzilu (Theater) und Cristina Circa (Wirtschaftswissenschaften), sowie von den Studentinnen Andrea-Maria Sandor und Ana Obrejan (beide von der Fakultät für Philologie, Geschichte und Theologie) vorgestellt.

Die WUT-Karawane der deutschen Fachbereiche ist landesweit gewandert, beginnend mit Temeswar über Mediasch, Schäßburg, Hermannstadt, Kronstadt und schließlich bis nach Fogarasch. In dieser Reihenfolge haben wir das Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium Mediasch, das Joseph-Haltrich-Gymnasium Schäßburg, das Ökonomische Gymnasium „George Barițiu“ Hermannstadt, das Johannes-Honterus-Nationalkolleg Kronstadt und das Doamna-Stanca-Gymnasium Fogarasch besucht und haben dabei mit den Schülern der deutschsprachigen 11. und 12. Klassen gesprochen.

Bei dieser Gelegenheit haben wir den Schülern die Studienangebote der Fakultät für Philologie, Geschichte und Theologie, der Fakultät für Musik- und Theater und der



WUT-Karawane vor dem Johannes-Honterus-Nationalkolleg in Kronstadt



Vorstellung der LIT-Studiengänge am Johannes-Honterus-Nationalkolleg Kronstadt



Joseph-Haltrich-Gymnasium Schäßburg



Joseph-Haltrich-Gymnasium Schäßburg: Vorstellung der LIT-Studiengänge

Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der West-Universität Temeswar vorgestellt, einschließlich alle deutschsprachigen Studiengänge. Viele Schüler haben Interesse an

unserem deutschsprachigen Studienangebotbekundet. Durch diese Karawane hatten wir nicht nur die Absicht, die WUT-Ausbildungsangebote bekannt zu machen, son-

dern auch die Beziehung zwischen diesen Gymnasien und unserer Universität zu stärken.

**Ana Obrejan,
Andrea-Maria
Sandor**



Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium Mediasch



Andrea und Ana vor dem Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium in Mediasch

Fotos: privat

Impressum

Gründer:

Dr. Karla Lupșan
Nesia Murariu
Paula Mara Scoroșanu-Savu

Redaktion:

Facultatea de Litere, Istorie și Teologie
Bd. V. Pârvan nr. 4
300223 Timișoara
Webseite: <https://litere.uvt.ro/>
Facebook: <https://www.facebook.com/Lit-Kompass-104303028483209/>

Das Team:

Nesia-Ioana Murariu: nesia.murariu01@e-uvt.ro
Astrid Kataro: astrid.kataro01@e-uvt.ro
Maria-Ştefania Mureşanu, Robert Chincea, Florentina Constantinescu (Tache), Alexandra-Catinca Danciu, Ana Obrejan, Andrea-Maria Sandor

Betreuer:

Dr. Karla Lupșan: karla.lupsan@e-uvt.ro
Dr. Mihaela Sandor: mihaela.sandor@e-uvt.ro
In Zusammenarbeit mit der Banater Zeitung (Chefredakteur Siegfried Thiel) und mit technischer Unterstützung der ADZ.

**Finanzierung der Druckversion:
Demokratisches Forum der
Deutschen im Banat.**

